Ueber die Fabriaktion von Moiré-Artikeln

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in der Wand des Schützens bei geschlossener Stellung des drehbaren Backens s^1.

Um den Backen s^1 zu öffnen, damit er das Ende des Fadens aufnehmen oder den Faden freigeben kann, wird ein Paar von Schützenöffnern angeordnet, welche mit vorstehenden Rollen in Berührung kommen können, so dass sie diese Rollen und die Theile s^3 entgegen der Spannung der Feder s^5 nach innen drücken, wodurch die beweglichen Backen geöffnet werden. Der Schützen ist an seiner Oberseite mit Schlitzen s^9 s^{10} versehen, welche das Ende eines Treibers aufnehmen können, der dem Schützen noch eine zusätzliche Bewegung gibt. Die vortretenden Theile s an jedem Ende des Schützens lassen Ansätze s^1 frei für den Anschlag des Schützentreibers. Wird das Garn oder der Faden dem Schützen zugeführt, so greifen die Backen ihn ein wenig über dem Ende, der Faden wird dann zwischen den Backen in Hakenform festgehalten. Um dies Ende geradeaus zu strecken, wenn der Schützen das Ende seiner Bahn erreicht hat, ist der bewegliche Backen mit einem Stift s^7 versehen, welcher genau in eine entsprechende Oeffnung in dem festen Backen des Schützens passt. Wird der bewegliche Backen geöffnet, um den Faden freizugeben, so wird bei dem letzten Theile der Bewegung des Schützens die Schleife oder der Haken des Fadens durch die Wirkung dieses Stiftes gerade gezogen werden.

B. T. Z.

Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln.

Die Frage Nr. 37 unseres „Sprechsaales“: „Wer gibt Auskunft über Moiré-Artikel? Gibt es ein Werk, das die Herstellung der verschiedenen Arten von Moirés behandelt?“ wurde bereits in Nr. 3 beantwortet, findet nun aber auch Beantwortung durch folgende interessante Abhandlung der „Berliner Textil-Zeitung.“

Es dürfte heute, wo Moiré-Gewebe jeder Art sehr en vogue sind und eine seltene Ausdehnung der Fabrikation darin Platz gegriffen hat, von Interesse sein, die verschiedenen Arten von Moiré-Geweben etwas näher zu betrachten.

Fangen wir mit den kostbarsten Geweben, den ganzseidenen Moirés, an, so sind dabei hauptsächlich zwei Arten zu unterscheiden, Moiré française und Moiré antique. Die Fabrikation dieser beiden Stoffe ist grundverschieden von einander. Während man bei Française die schönste, feurigste Waare schon mit 17—18 Schuss per Centimeter erzielt, muss antique mindestens 24—25 Schuss haben, wenn man gute, geschlossene Waare erzielen will. Erfahrungsmässig haben sich Gewebe mit diesen beiden Schusszahlen später am besten moiriren lassen. Die Kette spielt bei allen Moiré-Geweben eine untergeordnete Rolle, degegen ist die richtige Vorbereitung des Schusses von der grössten Wichtigkeit. Schon in der Färberei bedürfen die für Moiré bestimmten Parthien einer besonderen Behandlung. Nicht nur der Schuss, auch die Kette muss für Moiré präparirt, d. h. weich gemacht werden, und zwar für française halbweich, für antique ganz weich. Als Erschwerung für farbige Seide ist bei Moiré für die Kette nicht höher als pari anzurathen; den Einschlag (souple) kann man bei farbig $^{50}/_{60}$ %, selbst $^{70}/_{80}$ % nehmen. Als die Seiden-Provenienz, die am besten füllt, resp. bei der der Faden in der Färberei am meisten aufgeht, hat sich in der Praxis Japan-Trame herausgestellt. Nach dieser kommt Mailänder-Trame und zuletzt die chinesische. Letztere ist schon wegen ihrer grossen Unegalität bei einem Graingewebe wie Moiré nicht zu empfehlen; vor Canton-Trame, die wohl viel egaler ist, warnen wir ihrer bedeutenden Rauheit wegen. Es sei hier noch bemerkt, dass man möglichst zweifache Tramen, ihrer grösseren Egalität wegen, verwenden soll. Auch ist es vorzuziehen, feine Titres in Trame zu kaufen (wenn der Preis es erlaubt) und diese mehrfach einzuschlagen, als grobe Titres zu nehmen und diese nur zwei- oder dreifach einzuschlagen, weil bei Française nur 17 oder 18 Schuss auf den Centimeter kommen. Man erhält, wenn man bei farbigem Moiré Trame, $^{22}/_{26}$ d. braucht und diese sechsfach einschlägt, eine viel bessere Waare, als wenn man $^{34}/_{38}$ d. nimmt und diese vierfach einschlägt, obgleich es genau dieselbe Dicke ist. Bei schwarz ändern sich die Verhältnisse in der Art, als man hierbei höher in der Beschwerung gehen kann. Doch sind auch hier gewisse Grenzen gezogen; für die Kette kann man unbedenklich in beiden Fällen $^{50}/_{60}$ % über pari vorschreiben, bei dem souple dagegen ist ein Unterschied zu machen. Souple für Moiré antique soll nicht über $^{110}/_{120}$ % erschwert werden, während man für française bis $^{150}/_{160}$ % gehen darf. Es ist nicht anzurathen, den in der Fabrik etwa vorräthigen schwarzen souple, der für Kleiderstoffe gefärbt ist, später für Moiré weich machen, resp. präpariren zu lassen. Bei Moiré antique ist dies überhaupt sehr schwierig, bei française geht es besser. In allen Fällen aber lassen sich die damit gewebten Stücke viel schlechter moiriren als andere, und geben lange nicht das Feuer und die schöne Zeichnung, wie frisch gefärbter Souple. Es ist also in der Fabrik genau darauf zu achten, dass beim in die Färbereigeben der Seide sofort die nöthigen Vorschriften auf die Farb-Nota kommen: ob für Moiré française oder für Moiré antique. Es ist schon oft vorgekommen, dass man dem Moireur Vorwürfe wegen

schlechten Moirirens der Waare machte, trotzdem dieser nachwies, dass gleichzeitig moirirte Stücke aus anderen Fabriken gut ausgefallen waren, während erstere schlecht waren. Bei genauen Nachforschungen stellte sich heraus, dass man zu den letzteren Einschlag zur Aushülfe verwandt hatte, der erst später weich gemacht worden war. Selbstredend soll damit nicht gesagt sein, dass der Moireur nicht auch die grösste Vorsicht beim Arbeiten gebrauchen müsste. Zu viel Hitze macht die Waare zu steif, wodurch sie einen papierartigen Griff erhält; zu wenig Hitze dagegen erzeugt nicht genug Feuer und die Waare sieht glanzlos aus. Die Hauptsache an einer schönen Ausführung muss jedoch stets der Fabrikant thun. Aus unregelmässiger oder nicht genau auf die vorgeschriebene Dicke gearbeiteter Waare kann ein Moireur niemals ein schönes Stück machen; einige Schuss zu viel sind lange nicht so vom Uebel, als nur zwei oder drei Schuss per Centimeter zu wenig. Bei Antique erzielt man die schönste Waare, wenn das Gewebe vollständig ausgeschlagen ist, d. h. wenn der Weber keinen Schuss mehr darauf bekommen kann, ohne die Waare übereinander zu schlagen. Da besonders farbiger Moiré antique noch viel auf Handstühlen gearbeitet wird, so ist es wichtig, dass der Weber eine sehr schwere Lade einhängt, die eventuell noch durch eiserne Gewichte beschwert werden muss. Hier liegt auch das Hauptgeheimniss des schönen Ausfalls der Lyoner Moirés antiques. — Diese werden auf den sogenannten Lyoner Webstühlen mit Pumplade hergestellt, welche einen viel regelmässigeren und festern Anschlag als unsere gewöhnlichen Webstühle sichern. Man hat oft das Geheimniss des grossen Erfolges der Lyoner Waare in der Färberei und in der Moirage gesucht. Das konnte vor zehn Jahren in manchen Fällen richtig sein. Gegenwärtig aber sind die auf diese Artikel eingerichteten Färbereien und Appreturen den Lyoner in jeder Beziehung ebenbürtig, so dass diese Anstalten die gleich schwer fabricirten Stücke wie in Lyon mit dem gleichen Feuer uud demselben Glanz wie die Lyoner Fabrikate bringen würden. In Deutschland werden von den Bestellern in Moiré antique fast nur die billigen Waaren verlangt. Auf einen dünnen Stoff jedoch, d. h. einen zu wenig Einschlag habenden Stoff, kann auch der beste Lyoner Moireur kein Ansehen bringen.

Bei den halbseidenen Moirés nun ist es viel schwieriger, ein Gewebe herauszubringen, das Glanz und Ansehen hat, da auch die weichste Baumwolle noch spröde und hart gegen die ganzseidenen Waaren bleiben wird. In Française hat sich für den Einschlag folgende Fabrikation als gut bewährt: In der Kette empfiehlt es sich, bei Halbseide möglichst viel Werk bei feinem Titer zu nehmen und nicht ein gröberes Werk mit gröberem Titer, da die Baumwolle sonst zwischen den einzelnen Rippen hindurchkommt und das Gewebe dadurch grau erscheint. Hier ist also gerade das Gegenstück zu dem ganzseidenen Moiré, bei dem man mit gröberem Titer und gröberem Werk schönere Waare erzielt als bei fein eingestellter Kette. Als Einschlag nimmt man am besten 80/2fach Baumwolle und schlägt diese dreifach mit 17—18 Schuss per Centimeter ein. Das Garn muss von sehr guter Qualität (langfaseriges Rohmaterial, möglichst Sea Island) und von sehr loser Drehung sein. Es darf am Material unter keinen Umständen gespart werden und auch die Drehung ist genau zu beachten, welche nicht mehr als 10—11 turns per inch. enthalten soll. Dann ist dem Spulen die grösste Aufmerksamkeit zu widmen; da dreifach gespult werden muss, ist eine Doppelspuhle zu verwenden, mit einem Spülchen einfach, dem andern zweifach. Neuerdings hat man auch Webschützen construirt mit drei Spulen nebeneinander; diese wären für besagten Zweck am geeignetsten. Die Baumwolle muss in der Färberei extra weich für Moiré präparirt werden. Dies ist besonders bei dunklen Farben (braun und marine) zu beachten, da diese, wenn nur etwas hart aus der Färberei gekommen, ganz bestimmt flammen, d. h. es bilden sich kleine Punkte und der Stoff sieht aus, als ob es darauf geregnet hätte. Für antique-Halbseide wird am besten 60/4fach gebraucht, der vorher in der Färberei appretirt und lustrirt worden ist. Das Garn muss dabei ziemlich fest gedreht sein, da antique sehr fest eingeschlagen wird und bei loser Drehung nicht die nöthige Schusszahl auf die Waare gehen würde. Bei 60/4fach muss die Waare wenigstens 26—27 Schuss per Centimeter enthalten, bei farbiger Kette sogar noch mehr. Der Anschlag ist daher sehr schwer und der Weber muss desshalb die schwerste Lade einhängen. Nur von ganz dicht geschlagener Waare lässt sich gute Moiré antique erwarten. Es ist nicht zu empfehlen, für den Einschlag zu Moiré antique die gewöhnliche Eisengarn-Appretur zu nehmen, da diese entschieden zu hart sein würde. Da in diesem Artikel auch viel in Jacquard-Ausführungen gearbeitet wird, so sei daran erinnert, dass für Moiré antique der Harnisch extra vorgerichtet werden muss. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Situation und Mode.

Die Hausse für Rohseide scheint immer noch nicht ihr Ende erreicht zu haben. Der Rückschlag in der Witterung, durch den die Maulbeerbäume zum Theil